

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 162 (2022)

Rubrik: Denkmalpflege der Stadt St. Gallen : Jahresbericht 2021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

Jahresbericht 2021

Matthias Fischer, wissenschaftlicher Mitarbeiter Denkmalpflege

Sich zu Hause fühlen...

Die Corona-Pandemie hat auch das vergangene Jahr 2021 massgeblich geprägt. Nachdem jedoch zu Beginn der Pandemie eine vornehme Zurückhaltung im Bauwesen feststellbar war, insbesondere auf Seiten von privaten Hausbesitzerinnen und Hausbesitzern, so scheint es nun mehr und mehr, dass Investitionen in Immobilien in diesen Krisenzeiten besonders gefragt sind. Dementsprechend zahlreich waren auch die Projekte, welche die städtische Denkmalpflege im vergangenen Jahr zu beraten und zu beurteilen hatte. Dass Masse jedoch nur selten auch mit Klasse korreliert, ist hinlänglich bekannt. Die liberale Bewilligungspraxis von mobilen Bauten in der Zeit der Pandemie insbesondere für die Gastronomie mag derzeit den Umständen entsprechend gerechtfertigt sein. Die überall wie Pilze aus dem Boden schiessenden Zelte, Pavillons und Holzhütten entbehren indes meist eines gestalterischen Anspruchs und sind dem historischen Altstadt- und Ortsbild nicht würdig. Die historische Stadt ist es, die einen Ort unverwechselbar macht, Vertrautheit schafft und ein Stück Heimat darstellt – Qualitäten, die durch das Verstellen der Gassen, Plätze und Gärten mit provisorisch anmutenden Zubauten verloren gehen.

Die zunehmende Verrechtlichung sämtlicher Lebensbereiche lässt sich auch im Bauwesen und dementsprechend ebenso in der Denkmalpflege feststellen. Dies hat durchaus seine guten Seiten, sind doch transparente Rahmenbedingungen und Rechtssicherheit für alle Beteiligten von Vorteil. Beim Umgang mit Baudenkmalen treffen jedoch verschiedenste Interessen aufeinander, öffentliche wie auch private. Hier gilt es, gemeinsam mit Bauherrschaft, Architektinnen und Architekten, Fachplanerinnen und Fachplanern und Behörden Lösungen zu entwickeln. Die städti-

sche Denkmalpflege versteht sich deshalb als Ansprechpartnerin für die vielfältigen Aufgaben, um beratend, durch Kommunikation und Sensibilisierung, ihre Anliegen zu vertreten und so einen denkmalgerechten Umgang zu gewährleisten. Denn wenn die Denkmalpflege als Partnerin verstanden wird, ist die Lösungsfindung für denkmalpflegerische Herausforderungen nicht bloss effizienter, sondern auch bedeutend konstruktiver und kreativer, als wenn unterschiedliche Ansichten vor Gericht abgewogen werden müssen.

Dass ein Miteinander dem Gegeneinander vorzuziehen ist, verdeutlichen die aus eingangs erwähnter Fülle der Projekte ausgewählten Renovationen, die wir hier im Jahresbericht zusammenfassen. Sie sollen nicht im Sinne einer Prämierung, sondern vielmehr zur Veranschaulichung der Vielfalt der denkmalpflegerischen Aufgaben verstanden werden. Die Freude an dieser vielseitigen Tätigkeit und das Wissen darum, die Zukunft eines Ortes massgeblich mitzuprägen, erfüllen die Arbeit in der Denkmalpflege – die Einbindung der Denkmalpflege in die Stadtentwicklung ist heute in Zeiten der inneren Verdichtung wichtiger denn je, wenn die kulturelle Identität nicht verloren gehen soll. Denn wie der langjährige bayrische Generalkonservator und Präsident von ICOMOS Deutschland und ICOMOS International, Michael Petzet (1933–2019), bereits anlässlich des Denkmalschutzjahres 1975 feststellte: «Erfolg oder Misserfolg des Denkmalschutzgedankens werden nicht nur über das Bild eines Landes entscheiden, das im wesentlichen von seinen historischen Bauten bestimmt ist, sie werden darüber entscheiden, ob sich die Menschen zu Hause fühlen, in ihrem Dorf, in ihrer Stadt, soweit diese noch unverwechselbare Gebilde sind und bleiben, also darüber, ob unsere Vergangenheit eine Zukunft hat.»

*St. Leonhard-Strasse 24/Kornhausstrasse 7/Merkurstrasse 3 –
UBS Bahnhofplatz Gesamtsanierung*



Februar 2021

Die Gebäude St. Leonhard-Strasse 24, Kornhausstrasse 7 und Merkurstrasse 3 wurden 1907-1908 erbaut und gehören zum repräsentativen Banken- und Handelsviertel zwischen Bahnhof und Altstadt. Während der Eckbau an der St. Leonhard-Strasse bereits als Bankgebäude erstellt wurde (Toggenburger Bank, Architekten Curjel & Moser), sind die beiden anderen Häuser von den Zürcher Architekten Pfleghard und Haefeli als Stickereigeschäftshaus für die Firma Labhard & Cie entstanden. Die Bauten aus der Blütezeit der St. Galler Stickerei sind nicht bloss architektonisch herausragend, sondern als sandsteinverkleidete Eisenbetonbauten auch konstruktiv revolutionär. Die neue Bauweise ermöglichte freiere Grundrisse sowie grosse Fensteröffnungen und damit viel natürliches Licht für die Arbeitsräume. Im Innern wurde der Gebäudekomplex leider bereits mehrfach verändert und bis auf den Rohbau zurückgebaut, einzig im ehemaligen Stickereigeschäftshaus sind die Büros des

Direktoriums und einer der einstigen Verkaufs- oder Arbeitssäle mit kunstvollen Täferwänden und Stuckdecken noch aus der Bauzeit erhalten – diese galt es bei der Gesamtsanierung zu schützen und sorgfältig zu restaurieren. Daneben waren die Natursteinrestaurierung sowie der Fenster- und Storenersatz für die Denkmalpflege relevant. Bei letzterem galt es, die unpassenden Rafflamellenstoren wieder durch einen dem Gebäude angemessenen Sonnenschutz zu ersetzen. Die Stores sind bei diesem Bürogebäude häufig geschlossen, weshalb dies umso mehr ins Gewicht fällt. Man entschied sich hier für feine Stoffstoren, die durch das Ausklappen im unteren Teil den ursprünglichen Holzrollläden mit Ausstellern sehr nahe kommen und durch die feine Führungsschiene deutlich filigraner wirken. Bei den Fenstern wurde das ursprüngliche Sprossenbild mit einem mittig geteilten Oblicht und einer stilistisch passenden Rahmen- und Kämpferprofilierung wieder hergestellt.



Der Blockrand zwischen St. Leonhard-, Kornhaus- und Merkustrasse — ganz rechts das Jugendstilgebäude Oceanic — gehört mit zum Besten, was die Architektur der Stickereiblüte im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in St. Gallen hervorbrachte. Postkarte 1914, Sammlung Uhler.



Arbeitssaal im ehemaligen Stickereigeschäftshaus Labhard & Cie. Hier wurden die aus den Fabriken angelieferten Stoffe fertig verarbeitet und für den Versand vorbereitet. Foto um 1909 von W. Schmidt.



Wie die geschwungenen Balkone offenbaren, konnte die neue Bauweise mit Eisenbeton im Innenhof ihre volle Gestaltungsfreiheit entfalten.

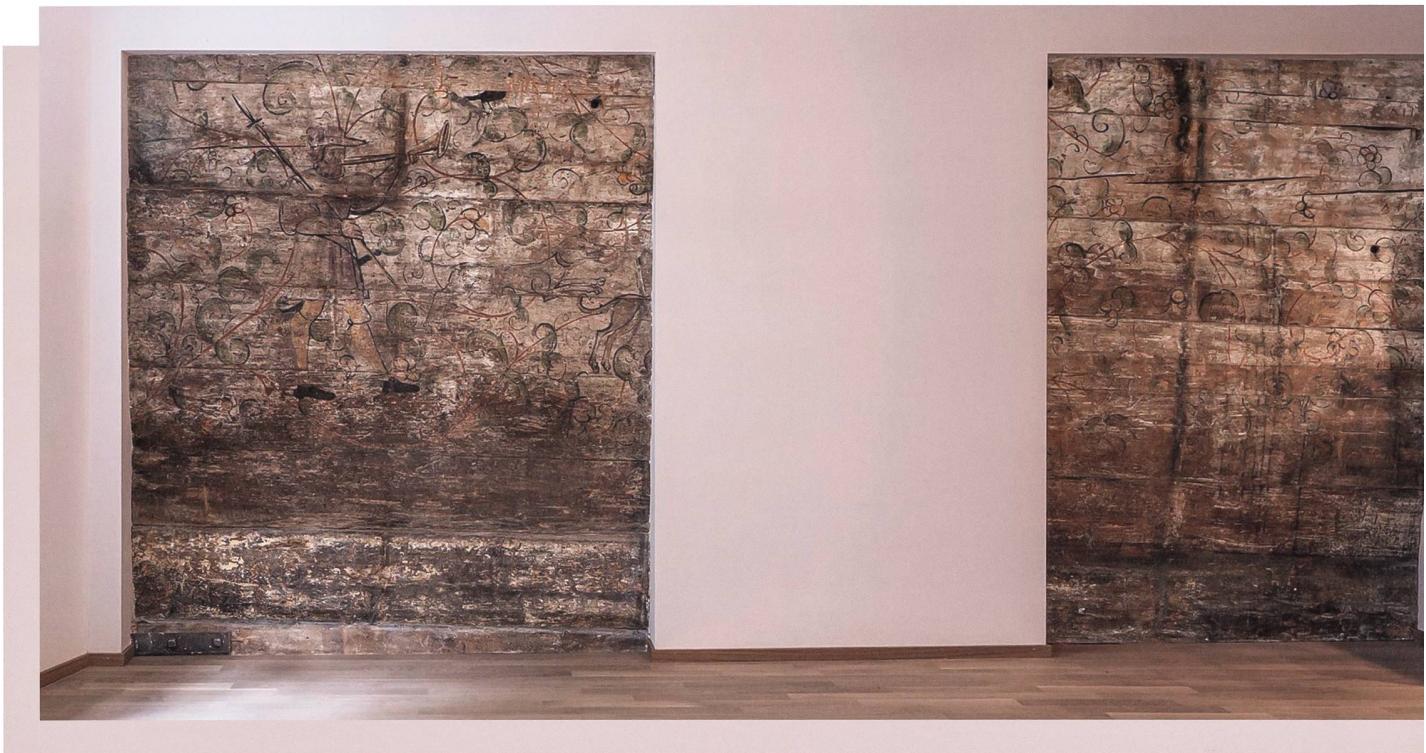


Die neuen Fenster mit Holzrahmen, profiliertem Kämpfer und bei diesen dreiteiligen Fenstern hier auch mit profilierten Pfosten.



Die Witterung hat der Sandsteinverkleidung über die Jahre zugesetzt. Insbesondere die Dekorelemente wie hier der Palmettenfries im Brüstungsfeld mussten teilweise ersetzt werden, aber auch zahlreiche Fugen wurden erneuert.

Spisergasse 27 Restaurierung einer Bohlenwand – Malerei



Mai 2021

Den älteren St. Gallerinnen und St. Gallern dürfte das Cafe Vögeli im ersten Obergeschoss noch in Erinnerung sein. Wer aber hätte gedacht, dass sich hinter den vergilbten Tapeten des rechten Hausteils eine interessante Bohlenwand-Malerei verbirgt. Im Kunstdenkmäler-Band beschreibt zwar Erwin Poeschel dieses Bild, meint aber, dass es bei einem Umbau 1937 entfernt worden sei. Umso grösser war die Überraschung, als beim neuerlichen Umbau das erwähnte Wandbild einigermassen gut erhalten sichtbar wurde. Ganz ungeschoren kam die Bohlenwand jedoch nicht über die Zeit. In der Mitte der Wand wurde vermutlich 1937 zur Erweiterung des Cafés ein grosser Wanddurchbruch herausgeschnitten, sodass das Wandbild heute nicht mehr vollständig erhalten ist.

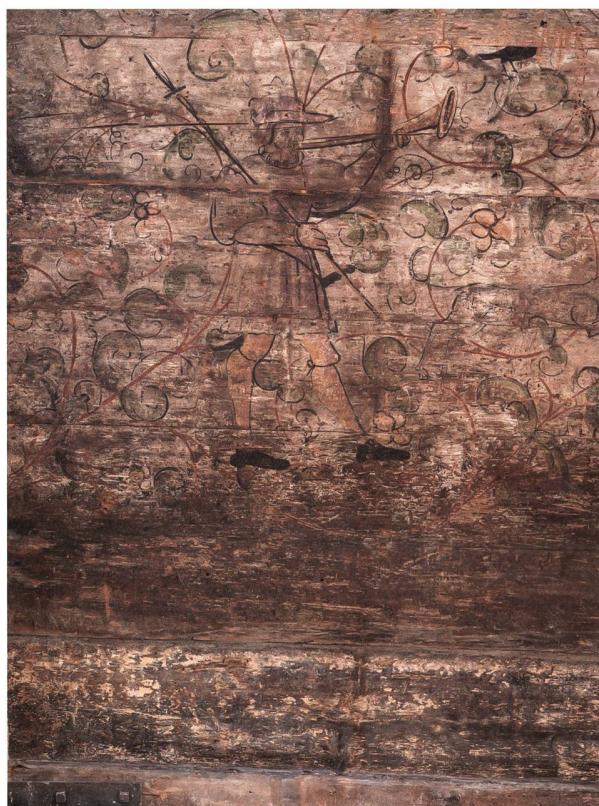
Die Holzaltersbestimmung der Bohlenwand bestätigte denn auch die erste Vermutung, dass es sich um einen sehr alten Bauteil handeln muss. Die Bohlenwand und die dazu gehörende Bohlen-Balken-Decke konnten eindeutig

ins Jahr 1419 datiert werden. Somit stammt der Kernbau aus der Zeit unmittelbar nach dem verheerenden Stadtbrand von 1418 und zählt zu den ältesten Gebäuden der Stadt.

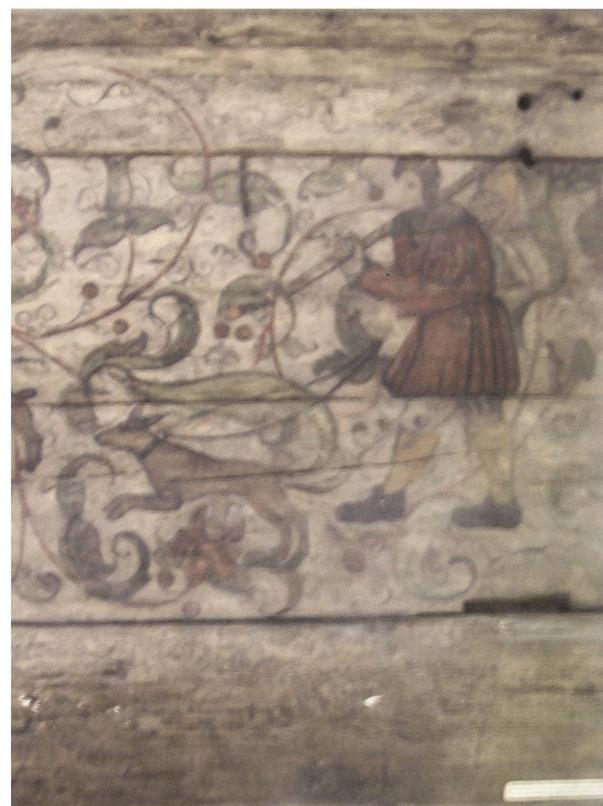
Die wiederentdeckte Wandmalerei zeigt, umrahmt von einer reichen Rankenmalerei, einen Landmann, mit gefälteltem Rock und Kniehosen bekleidet, strammen Schritten seinen Hunden folgend. Er hat das Jagdhorn in der einen Hand, den Speer geschultert und das Schwert um die Hüften geschnürt, was auf einen Jägersmann hindeutet. Stilistisch lässt sich das Wandbild in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts einordnen. Zudem weist es eine grosse Ähnlichkeit mit einem Wandbild im Eingang des Hauses Spisergasse 41 auf, welches dem bekannten St. Galler Künstler Caspar Hagenbuch dem Jüngeren (1525–1579) zugeschrieben wird. Ob ein Hagenbuch oder nicht, das Wandbild ist ein eindrückliches Zeugnis der Lebensfreude in einer durch Kriegswirren geprägten Zeit.



Bis zum Umbau 1937 war das Gebäude Spisergasse 27 eigenständig, was sich auch heute noch gut in den Fassaden ablesen lässt. Während die unteren Geschosse spätklassizistische Züge aufweisen, leiten die obersten Geschosse zum Jugendstil des mehrfach geschweiften Giebels über. In den Putz ist ein Rautenmuster mit Rosetten und Kreuzen eingeprägt, das Werk von Walter Vogel (1959).



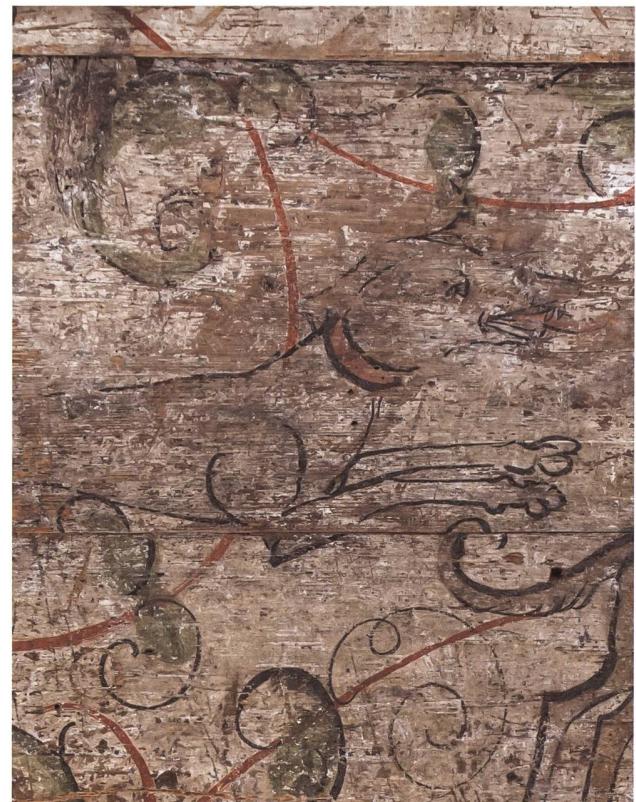
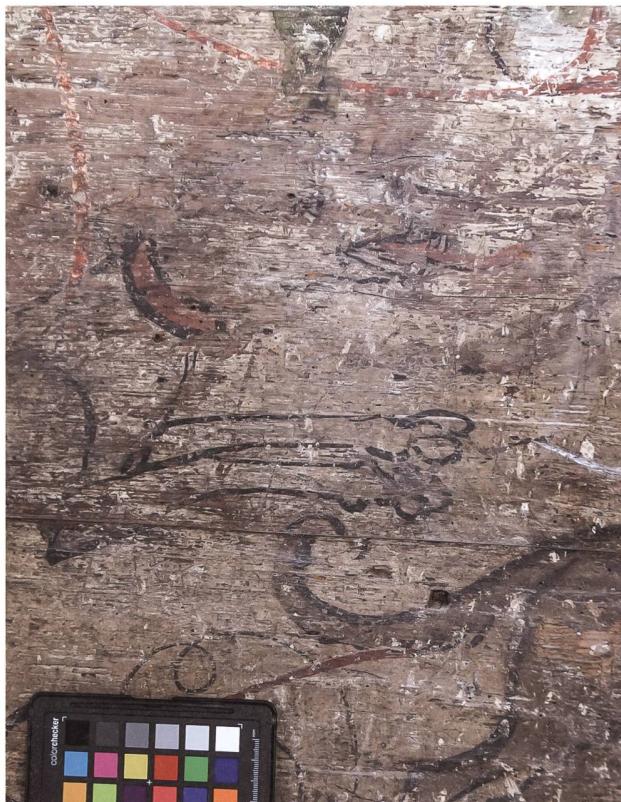
Die Wände wurden in einem ersten Schritt trockengereinigt und die Gipsspritze mit dem Skalpell abgetragen. Ziel der Restaurierung war nicht eine vollständige Rekonstruktion, sondern eine Festigung des Bestands und, durch zurückhaltende Retuschen und Ergänzungen, die Verbesserung der Lesbarkeit der Szenerie.



Ausschnitt aus dem Bild im Haus Spisergasse 41. Da dieses Bild Caspar Hagenbuch dem Jüngeren (1525-1579) zugeschrieben wird, liegt die Vermutung nahe, dass auch der Jägersmann im Haus Spisergasse 27 ein Werk Hagenbachs ist.



Der Zustand des wieder entdeckten Wandbilds ist in Anbetracht des hohen Alters erstaunlich gut. Die Darstellungen waren klar erkennbar, wenn auch insbesondere im oberen Bereich grössere Fehlstellen vorhanden sind. Neben den Staubverschmutzungen gab es Gipsrückstände in Form von weissen Schleieren und Spritzern.



Vor- und Nachzustand eines Bildausschnitts. Aus konservatorischen Gründen ist auf einen Schutzlack oder eine Verglasung verzichtet worden. Dies bedingt jedoch einen sorgfältigen Umgang mit der weiterhin pudrig aufliegenden Malschicht. So dürfen keine Reinigungen mit Wasser oder herkömmlichen Putzmitteln erfolgen. Diese würden die Malschicht lösen und das Bild schädigen. Empfohlen wird die regelmässige Überwachung und Reinigung durch restauratorisches Fachpersonal.